

Philippe Sands: „Die letzte Kolonie“

Am Beispiel Chagos

Von Katharina Döbler

3.7.2023

Für eine US-Militärbasis im Indischen Ozean deportierte Großbritannien vor fünfzig Jahren die gesamte Bevölkerung eines Archipels. Der Völkerrechtler Philippe Sands erzählt vom juristischen Kampf um ihre Rückkehr.

Der Archipel Chagos liegt zwischen Mauritius und den Malediven, auf halbem Weg von Madagaskar nach Sri Lanka. Eine der Inseln, Diego Garcia, wurde Anfang der 1970er Jahre zu einer Art irdischem Flugzeugträger umgebaut: Von hier starteten die Bomber nach Afghanistan und in den Irak, hier wurden politische Gefangene auf dem Weg zu geheimen Folterkellern durchgeschleust und teilweise auch festgehalten. Die Insel, die den USA von Großbritannien zur Verfügung gestellt ist, ist eine strategisch wichtige Militärbasis der USA, bis heute. Und der Rest des Archipels ist seit 1973 menschenleer.

Trauma Deportation

Philippe Sands, britischer Völkerrechtler, ist einer der Anwälte, die in mehreren Prozessen und vor den Vereinten Nationen die Ansprüche von Mauritius und der deportierten Bevölkerung von Chagos vertreten. Doch obwohl die Chagosianer nach endlosen Vorverhandlungen in einer Abstimmung der UN-Generalversammlung endlich Recht bekamen und ihr Recht auf Rückkehr vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag 2019 bestätigt wurde, der den Archipel dem Staat Mauritius zusprach: Bis heute ignoriert Großbritannien die Rechtsprechung.

Sands erzählt dieses bittere Kapitel der Kolonialgeschichte unter drei Aspekten. Einmal dem historischen, von der ersten Landnahme durch die Portugiesen im 16. Jahrhundert über die Zeit der kolonialen Plantagenwirtschaft mit Sklaverei und Zwangsarbeit, die Epoche der Dekolonisierung und des Kalten Krieges bis zur Geopolitik der Gegenwart. Er legt dar, wie sich das zusammenbrechende Britische Empire 1968 den Archipel im erpresserischen Tausch gegen die mauritische Unabhängigkeit unter den Nagel riss, und dazu vor der Weltöffentlichkeit die zynische Lüge verbreitete, die Inseln seien nicht dauerhaft bewohnt, da die Menschen dort – Nachfahren von Sklaven, die seit Generationen dort lebten – lediglich Vertragsarbeiter seien. Es werde „keine Freitage“

Philippe Sands

Die letzte Kolonie. Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Indischen Ozean

Aus dem Englischen von Thomas Bertram
S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2023

318 Seiten

25,00 Euro

mehr geben, hieß es – in Anspielung auf Robinson Crusoe – in einem internen Papier für die USA, die ihre Militärbasis lieber ohne Bevölkerung haben wollte.

Kleine Geschichte des Völkerrechts

Der zweite Aspekt ist der juristische, der die Entwicklung und die zähen Fortschritte des Internationalen Völkerrechts und seiner Institutionen seit dem Völkerbund nachzeichnet. Sands gibt hoch interessante Einblicke hinter die Kulissen des öffentlichen Gerichts- und Abstimmungstheaters: Man lernt den kolonialen Konservatismus westlicher Völkerrechtler und Richter kennen, erfährt von der Rolle eines wichtigen Wikileaks-Dokuments und von sprechenden Details der Auftritte des Berufszynikers Boris Johnson (damals britischer Außenminister).

Fünfzig Jahre Heimatlosigkeit

Das Herzstück des Buches jedoch ist die Begegnung mit Madame Liseby Elysé. Deren Zeugenaussage in Den Haag gibt Sands wörtlich wieder: wie sie als 20jährige, jung verheiratet und schwanger, mit allen übrigen Bewohnern der Insel Peros Banhos in den Lagerraum eines Schiffs verfrachtet wurde. Einen Seekoffer durften sie mitnehmen, die Häuser, die Möbel, der Hausrat blieben zurück. Die Tiere wurden vergast. Die mittlerweile 70jährige Analphabetin, abgespeist mit hier und da ein paar hundert Pfund Entschädigung, kämpft mit ihrer ganzen Familie und den anderen Chagosianern in Mauritius und England seit nunmehr fünfzig Jahren um ihre Rückkehr. Der neueste Hinderungsgrund ist ein von Großbritannien verkündetes Meeresschutzgebiet rund um den Archipel. Ausgenommen ist lediglich die US-Militärbasis.